

Heike Liebau
Überarbeitet von Reinhard Wendt

Wahrnehmungsformen und kulturelle Grenzen. Aspekte der europäisch-asiatischen Beziehungen während des Mittelalters und der frühen Neuzeit

Kurseinheit 4:
Deutsche Indienmissionare im 18. Jahrhundert

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1 Christliche Mission als Feld interkultureller Begegnung	5
1.2 Missionare als Repräsentanten Europas in Indien	6
2. Geschichte der Dänisch-Halleschen Mission	8
2.1 Die religiös-geistige Grundlage der DHM	8
2.2 Historische und politische Hintergründe der Entstehung und Tätigkeit der DHM	11
3. Missionare vor ihrer Ausreise nach Indien	23
4. Der unmittelbare Kontakt zwischen Missionaren und Indern	26
4.1 Landessprache als Kommunikationsbasis	26
4.2 Missionsfeld als Hauptaktionsgebiet	27
4.3 Missionare und "Nationalarbeiter"	33
4.4 Missionare in Politik und Wirtschaft	36
4.5 Soziales Engagement der Missionare	39
4.6 Missionare als Forscher	42
5. Auswirkungen des Missionskontaktes	61
5.1 Wirkung und Nutzung missionarischer Quellen	61
5.2 Persönlichkeitswandel des Missionars	64
5.3 Wirkung der Missionstätigkeit auf die südindische Gesellschaft	69
6. Schlussfolgerungen	72
7. Literaturverzeichnis	74
7.1 Ungedruckte Quellen	74
7.2 Quelleneditionen	74
7.3 Literatur	75
8. Anhang	82
8.1 Glossar	82
8.2 Abbildungsverzeichnis	84
8.3 Abkürzungsverzeichnis	85

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

1. Einleitung

1.1 Christliche Mission als Feld interkultureller Begegnung

Die christliche Mission verkörperte, neben Diplomatie und Handel bereits lange vor Beginn der eigentlichen Kolonialisierung außereuropäischer Gebiete durch europäische Mächte ein wichtiges Begegnungsfeld zwischen unterschiedlichen Zivilisationen. Gerade die frühe protestantische Mission ohne direkten Bezug zur kolonialen europäischen Expansion stellt eine besondere Form der Begegnungssituation dar, die folgerichtig auch besondere Formen der Annäherung, Abgrenzung bzw. Interaktion hervorbrachte.

Bei einer Gegenüberstellung der Mission mit den oben genannten Kontaktfeldern Handel und Diplomatie erscheint der Handel im Unterschied zur Mission als Interaktion auf materiellem Gebiet. Waren werden nach mehr oder weniger objektiven Kriterien, nämlich dem Wert einer Ware im Vergleich zu einer anderen ausgetauscht. Diplomatie als Gestaltung offizieller zwischenstaatlicher Beziehungen beinhaltet in erster Linie den Kontakt von begrenzten gleichgestellten Personengruppen zur politischen Verhandlungsführung mit dem Ziel der gegenseitig vorteilhaften Einigung zu einem Problem. Mission dagegen ist, ausgehend vom Träger derselben, zunächst als einseitige Einflussnahme auf die zu missionierende Bevölkerung zu betrachten. Nicht ein Austausch von Ideen und Glaubensvorstellungen soll stattfinden, sondern das Übertragen eigener Werte und Anschauungen auf andere.

In der Geschichte wirken diese Begegnungsfelder häufig, aber nicht zwangsläufig parallel. Im Zuge der in der Neuzeit beginnenden Expansionsbestrebungen und kolonialen Eroberungen ließen sich Missionsgesellschaften nicht selten als Helfer in europäischen Machtbestrebungen missbrauchen. Diese quasi somit von weltlicher Seite instrumentalisierte Missionstätigkeit verdichtet sich für viele Historiker zu einem Kausalitätsverhältnis von Mission und Kolonialismus.

Zweifellos ist Missionstätigkeit ohne ausreichende materielle Voraussetzungen nicht möglich. Richtig ist aber auch, dass die Zusammenarbeit mit bzw. die Abhängigkeit von Handelsgesellschaften und Kolonialmächten sehr unterschiedlich ausgeprägt war. Man kann also "die Mission" nicht als ein homogenes historisches Phänomen begreifen und darstellen. Unter diesem Gesichtspunkt scheint es durchaus sinnvoll, die Tätigkeit einzelner Missionsgesellschaften und Missionare nicht ausschließlich oder vorrangig unter kolonialgeschichtlichen Fragestellungen zu beleuchten.

Als Träger europäischen Geistes und europäischen Kulturgutes waren Missionare zumeist in kleinen Gruppen bzw. in vielen Fällen sogar einzeln in einem fremden Umfeld tätig. Sie hatten sich diesem Umfeld nicht einfach anzupassen, sie sollten

auch nicht einfach mit diesem Umfeld kommunizieren. Ihre Aufgabe war letztlich weitaus komplizierter: Missionare sollten dieses fremde Umfeld (in bestimmten Bereichen) verändern. Ihre "Ware", der christliche Glaube, sollte nicht getauscht werden gegen fremde Glaubensvorstellungen, im Gegenteil, selbige sollten, weil als heidnisch und damit wertlos betrachtet, bekämpft werden. Allerdings sind die Wege und Methoden, durch die dieses Ziel zu erreichen ist, unterschiedlich- in Abhängigkeit von gesellschaftlichen, politischen und religiösen Faktoren. Die Tätigkeit spanischer Missionsorden in Lateinamerika unterscheidet sich in vielen Punkten z.B. von der Jesuitischen China-Mission des 16. Jahrhunderts, diese wiederum von den protestantischen Missionen späterer Jahrhunderte.

1.2 Missionare als Repräsentanten Europas in Indien

Von kolonialer Machtausübung weitgehend unabhängig (wenn auch nicht völlig abgeschottet) gestaltete sich die Tätigkeit der pietistisch geprägten Dänisch-Halleschen Mission in Südindien im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Als Christen ihrer Zeit waren die Missionare der sogenannten "Tranquebarmission"¹ überzeugt vom Überlegenheitsanspruch und Ausschließlichkeitsrecht der christlichen Religion und beseelt von der Idee, anderen Völkern durch ihr Wirken "das Licht des Evangeliums" und damit Hilfe bringen zu können.

Nicht das Europa mit seinen zivilisatorischen und technischen Errungenschaften, sondern die christliche Lehre, als deren Vertreter sie dem Fremden in Gestalt der fremden Religion gegenüberstanden, war für die deutschen protestantischen Missionare des 18. Jahrhunderts die wichtigste Identifikationsebene. Trotzdem waren sie natürlich Europäer und mit einem in der Regel vergleichsweise hohen Bildungsgrad geprägt vom Entwicklungsstand europäischer Wissenschaften sowie vom dort vorherrschenden Fremdenbild der Zeit. Durch spezifische religiöse Erfahrungen und Ausbildungsmöglichkeiten im damaligen Deutschland geformt, hatten sie das Fremde bereits lange vor ihrer unmittelbaren Begegnung mit der außereuropäischen Welt in bestimmte Kategorien und Wertebezüge eingeordnet.

Die als Missionare vor Ort in Indien gesammelten individuellen Erfahrungen ließen sich dann keinesfalls immer problemlos in die vorhandenen Bilder und Konstrukte einordnen. Im Verlaufe ihrer Wirkungszeit in Indien führten viele Missionare ein Leben zwischen Adaption und Abgrenzung, zwischen Anerkennung und Ablehnung sowie zwischen Verständnis und Verachtung. Sie waren manchmal gleichzeitig Missionar und Forscher, Lehrer und Schüler. Im Umgang mit den bekehrten Indern wurden das Bestreben nach Annäherung und der christliche Grundsatz der Gleichheit aller Christen vor Gott überschattet von der realen Dis-

¹ Die südostindische Hafenstadt war von 1706-1845 Hauptstützpunkt der Dänisch-Halleschen Mission.

tanzerfahrung gegenüber den Fremden, die auch noch nach dem Empfang der christlichen Taufe Fremde (nämlich Inder) für die Missionare blieben.

Insgesamt gesehen verknüpfen sich beim unmittelbaren Zusammentreffen von Missionaren und Indern zahlreiche Konflikte individueller und gesellschaftlicher Prägung. Am Beispiel des Wirkens der Dänisch-Halleschen Mission in Südindien soll dieses komplexe Begegnungsfeld vor allem unter folgenden Fragestellungen betrachtet werden.

- Welche individuellen Voraussetzungen für den Kontakt bestehen? Wie sind die unmittelbaren Kontaktpersonen durch religiöse, gesellschaftliche und politische Faktoren geprägt? In der vorliegenden Kurseinheit wird sich diese Fragestellung in erster Linie auf die Europäer beziehen, da sie hier im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen. Das Verhalten der indischen Seite wird nur insofern Berücksichtigung finden, als deren Reaktionen wiederum rückwirkend das Denken und die Haltung der Missionare beeinflussen.

- Welche Möglichkeiten und Wege des gegenseitigen Kommunizierens, Kennenlernens und der Annäherung bestimmen den Ablauf des Zusammentreffens beider Seiten?
- Welche Ursachen und Kriterien bestimmen die Abgrenzung zwischen Europäern und Indern? Wo liegen die Grenzen für Verstehen und Annäherung- insbesondere auf Seiten der Missionare?
- Wie lassen sich Rückwirkungen auf den unmittelbar beteiligten Personenkreis einerseits und durch diesen auf die betroffenen Gesellschaften andererseits erfassen und nachweisen?

Diese Fragen werden im Text nicht in dieser Form gestellt und abgearbeitet, sondern sie bilden praktisch einen wichtigen gedanklichen Hintergrund für die gesamten Überlegungen zum Thema.